



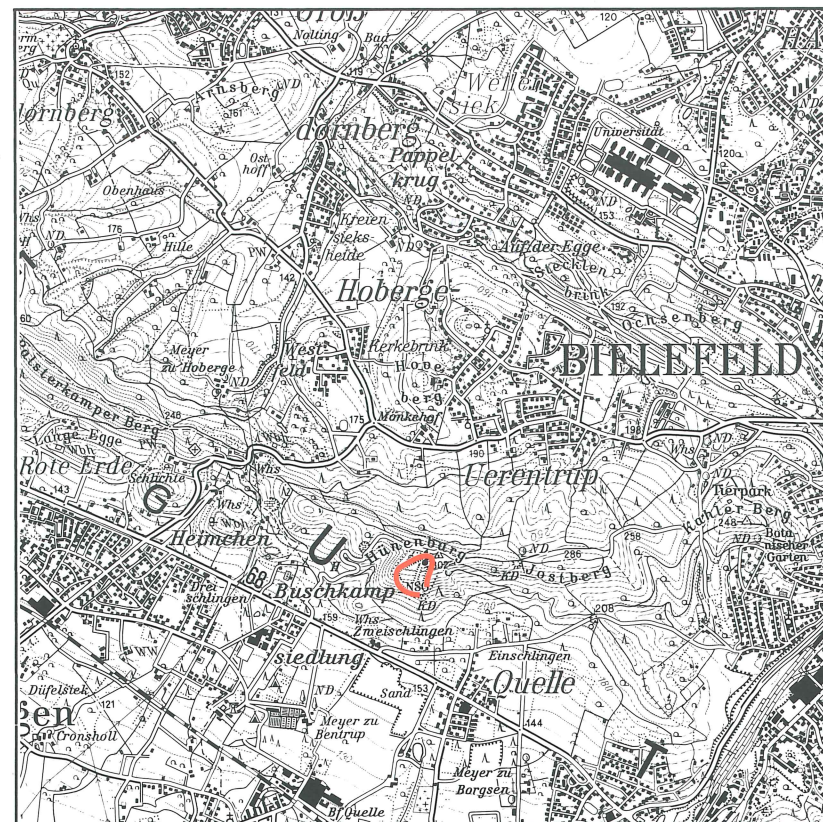
Landschaftsverband
Westfalen-Lippe

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN 4



Die Hünenburg
Kreisfreie Stadt Bielefeld

Altertumskommission
für Westfalen



1 Ausschnitt aus der topographischen Karte 1: 50 000. Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 27. 1. 1984, Nr. 57/84.

Zufahrt:

Die Hünenburg, der „Hausberg“ von Bielefeld, ist nur zu Fuß zu erreichen, wobei man von drei Parkplätzen ausgehen kann:

1. Von Osten: Parkplatz beim Tierpark Olderdissen an der Straße Bielefeld–Hoberge. Von dort mit H bezeichneter 2 km langer Wanderweg.
2. Von Westen: Wanderparkplatz beim Gasthaus „Peter auf'm Berge“ an der Straße Hoberge–Steinhagen. Von dort mit H bezeichneter 1,5 km langer Wanderweg.
3. Von Süden: Parkmöglichkeit an der Stelle, wo die für den öffentlichen Verkehr gesperrte Asphaltstraße zur Hünenburg von der B 68 (Brackwede–Halle i. W.) abzweigt. Von dort zuerst auf der Straße, dann mit A 6 bezeichneter Waldweg, Gesamtlänge 1,3 km.



2 Blick von Süden auf den am besten erhaltenen Teil des Burgwalles am neuen Fernmeldeturm (Foto D. Schröder, Bielefeld).



3 Blick von Nordosten auf die terrassenförmige Befestigungslinie an der Nordwestseite der Burg (Foto D. Schröder, Bielefeld).

Überblick

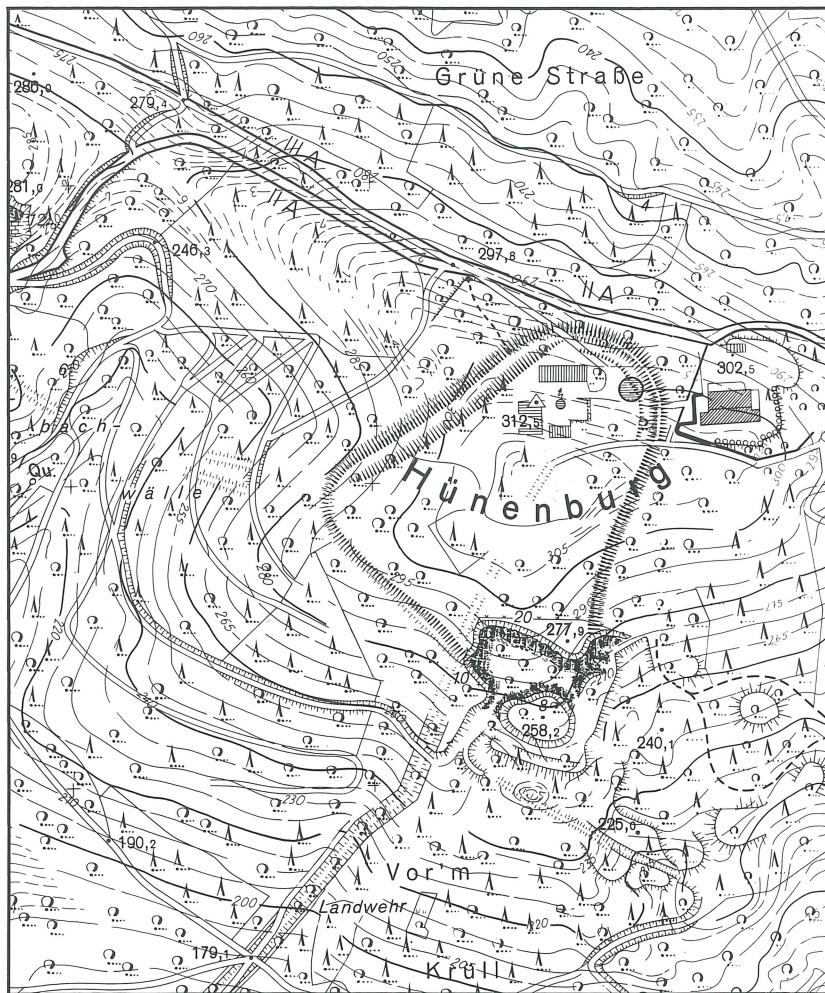
Die Hünenburg ist ein mehr als 2000 Jahre alter, urgeschichtlicher Ringwall auf einem der höchsten Berggipfel des Teutoburger Waldes, 4 km westlich der Stadt Bielefeld (Titelbild; Abb. 1). Im Vergleich zu den Ruinen späterer mittelalterlicher Burgen sind die Überreste dieser urgeschichtlichen Befestigung recht unscheinbar, denn ihre Mauern waren nicht aus Bruchsteinen und Mörtel errichtet, sondern aus natürlichem, am Ort vorkommenden Baumaterial, wie Baumstämmen, Erde und Lesesteinen. Nach dem Verfall blieb von dieser ehemaligen Holz-Erde-Mauer nur ein verstürzter Erdwall zurück. Er wurde im Laufe der Jahrhunderte noch durch natürliche Bodenabtragung abgeflacht, so daß man heute schon genau hinsehen muß, um den urgeschichtlichen Ringwall im Gelände zu erkennen. Bei der Beschreibung der Hünenburg werden wir deshalb die Stellen, an denen der Wall am besten erhalten ist, genau bezeichnen.

Um die Bedeutung der Wallburgen als archäologische Denkmäler richtig einschätzen zu können, muß man wissen, daß die äußerlich so unscheinbaren Wälle im Kern meist noch unzerstörte Teile der Mauern, in den Erdboden eingreifende Bauteile sowie Siedlungsreste aus der Zeit der Erbauung und Benutzung enthalten, die bei sorgfältiger archäologischer Ausgrabung und Deutung trotz ihrer Herkunft aus sehr ferner, schriftloser Vergangenheit noch zuverlässige Antworten auf Fragen ermöglichen, die sich dem Besucher vor allem aufdrängen: In welchem Zeitalter, von welcher Bevölkerung und zu welchem Zweck wurde die Burg erbaut? Welches Schicksal haben ihre Bewohner erlitten, und mit welchen historischen Ereignissen ist es unter Umständen in Verbindung zu bringen? Auf diese Fragen werden wir nach der Beschreibung der noch sichtbaren Reste und der Grabungsergebnisse zurückkommen.

Beschreibung

Der Ringwall umgibt halbkreisförmig die 312,5 m hohe Bergkuppe (Abb. 4), greift von ihr zu einer nach Westen vorspringenden Bergnase aus, die einen weiten Ausblick über das Tiefland der Westfälischen Bucht ermöglicht, und schließt auch noch einen großen Teil des stark nach Süden einfallenden Berghanges ein. Am tiefsten Punkt, den der Ringwall ehemals im Süden erreichte, könnte – wie auf anderen Höhenburgen dieser Zeit – eine Quelle in die Befestigung einbezogen gewesen sein. Die Stelle ist jedoch durch einen großen, im Mittelalter angelegten Sandsteinbruch zerstört.

In den noch erkennbaren Abmessungen dürfte die Hünenburg 2,8 ha groß gewesen sein. Dabei läßt schon die Geländebeschaffenheit erkennen, daß nicht die ganze Fläche bebaut und bewohnt gewesen sein kann. Die Besiedlung wird sich vielmehr auf das flachere Gelände um



4 Plan der Hünenburg bei Bielefeld. M. 1 : 5000. Ausschnitt aus der Deutschen Grundkarte 1:50000, herausgegeben vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, Blätter 3464/5764 (54). Vervielfältigt mit Genehmigung des Katasteramtes der Stadt Bielefeld vom 11. 4. 1984, Nr. 228.

den Berggipfel beschränkt und die steileren Hänge als Standort und Weideplatz für das Vieh freigelassen haben.

Die Befestigungslinie der Hünenburg ist nur auf dem Berggipfel als regelrechter Wall ausgebildet und infolge der Bebauung durch den Fernmeldeturm und die Betriebsgebäude der Deutschen Bundespost

auch hier nur noch in kurzen Strecken gut zu erkennen. Am besten erhalten sind zwei 10 m lange Abschnitte des rd. 0,7 m hohen Walles unmittelbar hinter dem Jägerzaun, unterhalb und neben der Bodenplattform des neuen Fernmeldeturmes (Abb. 2). Von diesen Relikten zog sich der Wall ursprünglich nach rechts über die Stelle, an der er 1972, vor dem Bau des neuen, gigantischen Turmes, archäologisch untersucht und abgetragen wurde. Im weiteren Verlauf, auf der Nord- und Nordwestseite der Bergkuppe sowie am südlichen Hang, ist der Befestigungsgürtel nur noch als künstliche Terrasse mit steiler Außenböschung und fast ebener Oberfläche ausgebildet, auf der heute ein Fußpfad verläuft (Abb. 3). Nach den Beobachtungen im Gelände und bei den Grabungen scheint vor dem Wall bzw. vor der Terrasse kein Burggraben gelegen zu haben. Die zum Bau der Befestigung benötigte Erde stammt dementsprechend auch nicht vom Grabenaushub, sondern wurde innen vom Berghang abgegraben. Wegen zahlreicher moderner Einschnitte in den Ringwall, die z.T. bis in die Erbauungszeit des „Drei-Kaiser-Turmes“ (1888–94) zurückreichen, läßt sich nicht mehr sagen, wie viele Tore die Hünenburg besaß und wo sie lagen.

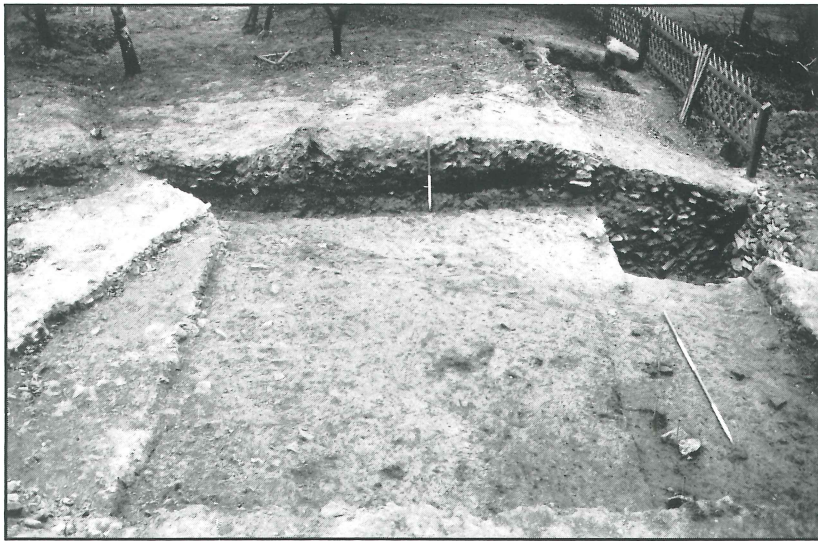
Grabungsergebnisse

Durch die Ausgrabungen sind im Wall der Hünenburg die Überreste einer ersten Befestigungsmauer, ihrer Zerstörung durch eine Brandkatastrophe und ihres erneuten Aufbaues in der vorrömischen Eisenzeit (3.–2. Jh. vor Chr.) freigelegt worden (Abb. 5).

Die älteste Wehrmauer war vorwiegend aus Holz gebaut. Sie bestand aus starken Holzpfeilen, die im Abstand von 1–1,5 m in den Erdboden eingelassen waren, und einer Wand dahinter aufgeschichteter Baumstämme. Die Felder zwischen den Frontpfeilen waren mit einer Trockenmauer aus Kalkstein- und Sandsteinplatten ausgefüllt. Am Fuß der Mauer lagen einzelne große Sandsteinblöcke (Abb. 6; 7 oben).

Diese Pfeilen-Bohlen-Wand mit vorgeblendeter Trockenmauer ist einem großen Brand zum Opfer gefallen, der – wahrscheinlich in Form eines Lauffeuers – den ganzen Burgring erfaßte. Seine Spuren kann man heute noch an vielen Stellen im Waldboden anhand von dunkelroten, durch Hitze verfarbten Sandsteinbrocken finden. Dieses Feuer ist allem Anschein nach nicht zufällig durch Unachtsamkeit oder Blitzschlag entstanden, sondern muß bei einer Belagerung der Burg gelegt worden sein. Brandspuren dieser Art wurden nämlich auch bei Ausgrabungen in benachbarten Burgwällen der vorrömischen Eisenzeit entdeckt.

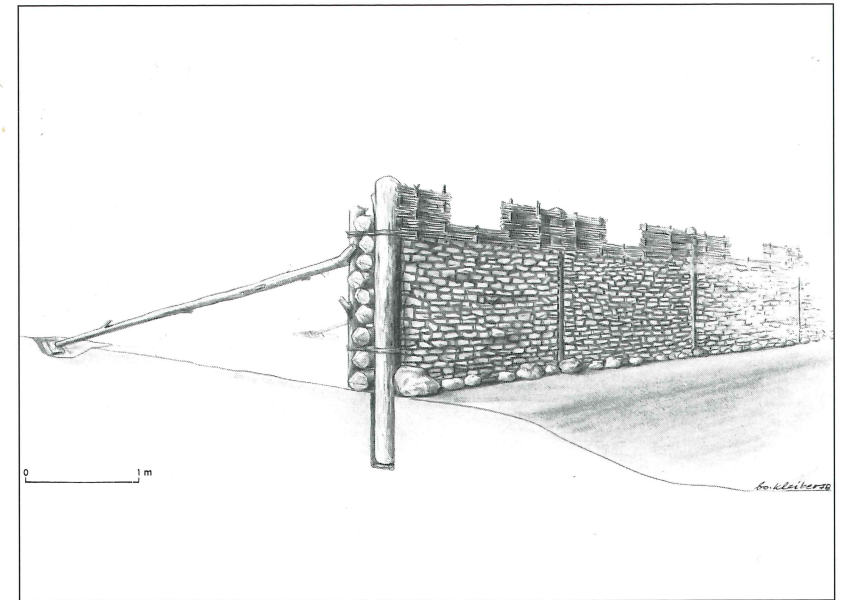
Bald nach dem Brand wurde die Befestigung wieder aufgebaut. Man benutzte dazu die nicht vollständig zerstörten Teile der Steinmauer und behielt die Frontkonstruktion bei. Die Pfeilen-Bohlen-Wand wurde jedoch in der zweiten Bauperiode zusätzlich mit Erde und Steinen



5 Bei den Ausgrabungen 1972 angelegter Querschnitt durch den Wall der Hünenburg. Unter der Erd- und Steinschüttung die schwarze Schicht der verbrannten ältesten Befestigung, rechts begrenzt von zwei Steinplatten der Frontmauer. Von ihr nach rechts vorn laufend die Standspuren der Frontpfostenreihe.



6 Front der Pfostenschlitzmauer mit Resten der Trockenmauer (Bauperiode 1) aus Sandstein- und Kalksteinplatten.



7 Rekonstruktion der älteren Befestigung der Hünenburg und der jüngeren Holz-Erde-Mauer nach dem Ausgrabungsbefund (Zeichnungen B. Kleiber, Bielefeld).



8 Querschnitt durch den vorderen Teil des Burgwalles mit der Brandschicht und der jüngeren Frontpfostenreihe (Periode II), von Norden.

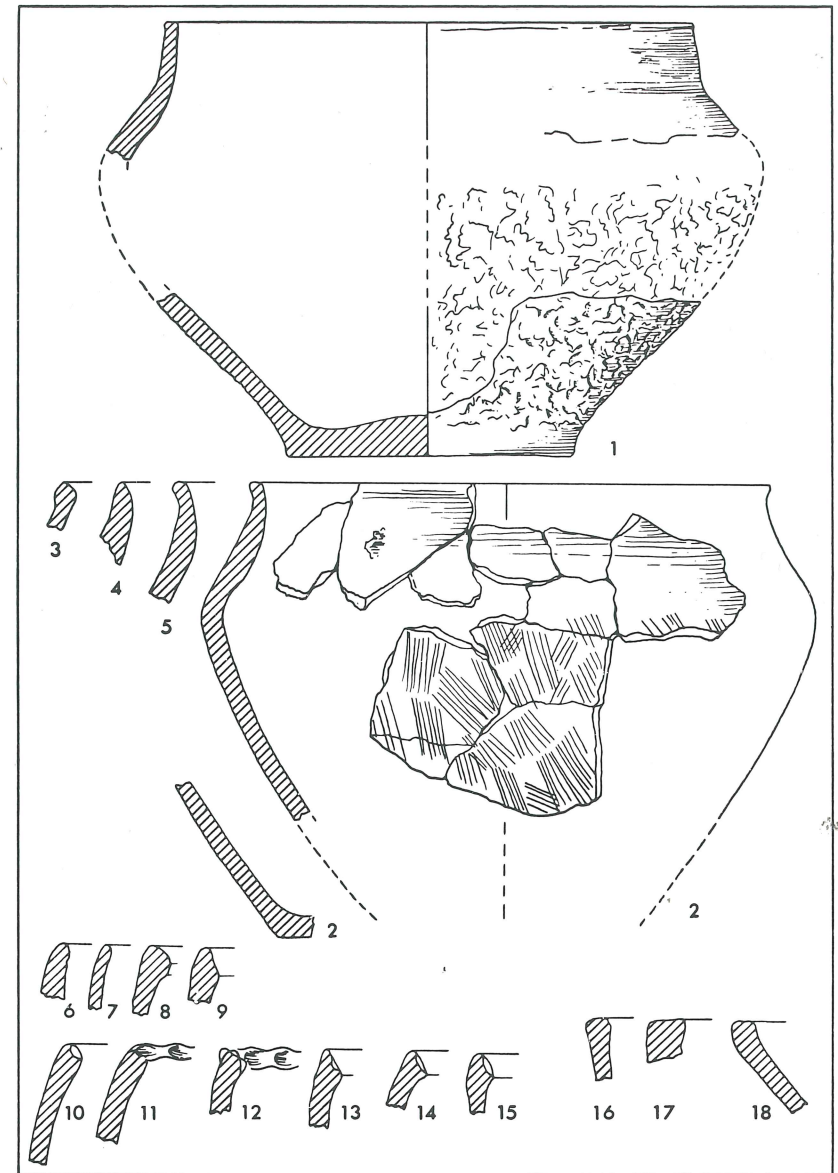
hinterschüttet und stabilisiert (Abb. 7 unten; 8). In dieser Form hat die Burgmauer dann – ohne Spuren weiterer Belagerungen und Zerstörungen – bis zu ihrem natürlichen Verfall bestanden.

Das Alter der Burg wurde zunächst anhand der hinter dem Wall gefundenen Tongefäßscherben (Abb. 9) nach der archäologischen Methode des Formenvergleiches bestimmt. Nach den jüngsten Grabungen konnte außerdem eine Radiokarbonmessung des verkohlten Holzes im Burgwall vorgenommen werden, die ein ^{14}C -Alter von 270 ± 71 B.C. ergab. Beide Datierungen weisen in die vorrömische Eisenzeit, d. h. in das 4.–3. Jahrhundert vor Christi Geburt.

Geschichtliche Bedeutung

Die Hünenburg ist demnach älter, als früher vermutet. Man hatte sie zunächst als germanische Festung aus der Zeit der römischen Angriffskriege in der Zeit um Christi Geburt gedeutet und eine strategische Lage zum 2,5 km entfernten Bielefelder Paß angenommen. Dafür wären jedoch näher gelegene Berge, wie der Johannisberg und Sparrenberg, wesentlich besser geeignet gewesen.

Großräumige Vergleiche haben gezeigt, daß für Burgen der vorrömischen Eisenzeit eine Schutzlage charakteristisch ist. Sie gilt auch für die Hünenburg bei Bielefeld. Wegen der geringen Menge der Siedlungs-



9 Bei Ausgrabungen 1910–14 in der Hünenburg gefundene Tongefäßreste und Randscherben aus der vorrömischen Eisenzeit (3. — 2. Jahrhundert v. Chr.; nach W. R. Lange, Bielefeld).

funde kann sie als Fluchtburg angesehen werden, die von der umwohnenden Bevölkerung nur in Notzeiten mit dem Vieh und der beweglichen Habe aufgesucht und bewohnt wurde. Das zur Burg gehörende Siedlungsgebiet lag im nördlich anschließenden Teil des Ravensberger Hügellandes. Von dort aus ist die Befestigungsanlage ohne große Mühe und verhältnismäßig rasch zu erreichen. Außerdem beweist eine Reihe von Grab- und Siedlungsfunden, daß auf den fruchtbaren Lößböden dieses Gebietes in der vorrömischen Eisenzeit zahlreiche Bauernhöfe gelegen haben.

Die Frage, welchem Volk und Stamm die Erbauer der Hünenburg angehörten, ist schwierig zu beantworten. In der sogenannten Latänezeit, den letzten Jahrhunderten vor der Zeitwende, wohnten in Süddeutschland Kelten, in Skandinavien und Norddeutschland Germanen, und in einer Übergangszone, zu der Westfalen, Lippe und das südliche Niedersachsen gehören, Stämme, die sich den genannten Völkerschaften nicht einfach zuordnen lassen. Die oft geäußerte Meinung, die hiesige Bevölkerung habe damals zu den „Kelten“ gehört, ist nur soweit richtig, als sie gern keltischen Schmuck und andere Handelsware aufnahm. In ihrer Sprache und politischen Führung scheint sie aber selbständig gewesen zu sein, und ein übergeordneter Name ist für sie nicht bekannt. Im letzten Jahrhundert vor Chr. ist durch Schriftquellen und Bodenfunde die Einwanderung von Elbgermanen nach Westfalen und Hessen bezeugt. Vor diesem geschichtlichen Hintergrund bieten sich für den Burgenbau im nördlichen deutschen Mittelgebirge zwei Erklärungsmöglichkeiten. Sie können in den berüchtigten, von römischen Schriftstellern erwähnten Stammesfehden zwischen benachbarten Gauen als Zuflucht benutzt und zerstört worden sein. Es ist aber auch denkbar, daß sie von der einheimischen Bevölkerung hauptsächlich zum Schutz vor germanischen Wanderzügen angelegt wurden, die seit dem 3. Jh. v. Chr. aus dem Elbegebiet nach Süden und Südwesten geführt haben müssen. Eine Entscheidung der historisch wichtigen Frage, welche Gründe für den Burgenbau maßgebend waren, ist heute noch nicht möglich. Sie bleibt künftigen archäologischen Ausgrabungen mit entsprechender Zielsetzung vorbehalten.

Klaus Günther

Literaturverzeichnis

- K. Günther, Die Hünenburg bei Bielefeld, eine Befestigung der vorrömischen Eisenzeit im Weserbergland. *Bodenaltertümer Westfalens* 18, 1981, S. 1–45.
- L. Hölzermann, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters betreffend. 1878.
- W. R. Lange, Hünenburg. In: *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, 3. Bd., Nordrhein-Westfalen, 1963, S. 307.
- F. Langewiesche, Die Hünenburg bei Bielefeld. *Ravensberger Blätter* 10, 1910, S. 87ff.
- F. Langewiesche, Ausgrabungen auf der Hünenburg bei Bielefeld. *Korr. Bl. d. Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine* 60, 1912, S. 75.
- F. Langewiesche, Burgen der Vorzeit. In: E. Schoneweg (Hrsg.), *Minden-Ravensberg. Ein Heimatbuch*. 1929, S. 8ff.
- A. v. Oppermann, C. Schuchhardt, *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*. 1888–1914.
- J. Wilbrand, Die Hünenburg bei Bielefeld. In: *Der Wächter (Bielefelder Zeitung)* 14, 1878, Nr. 233.
- J. Wilbrand, Über alte Befestigungen, Landwehren und Hünengräber in der Umgegend von Bielefeld. 11. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 1897, S. 36ff.
- J. Wilbrand, Der Ringwall auf der Hünenburg bei Bielefeld. *Ravensberger Blätter* 1, 1901, S. 66.
- J. Wilbrand, Die Hünenburg bei Bielefeld und der Hof des Meiers zu Borgsen. *Ravensberger Blätter* 2, 1902, S. 50f.
- A. Wulfmeier, *Die Hünenburg bei Bielefeld*. 1900.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

- 1 Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, 1998².
- 3 Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 4 Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, 2001².
- 5 Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Stadt Schmallenberg, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992.
- 12 Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 Der Desenberg bei Warburg, Kreis Höxter. 2000.
- 17 Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.

Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen dem Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege.

Anschriften:

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege
Rothenburg 30, 48143 Münster
Telefon (02 51) 59 07-02; Telefax (02 51) 59 07-211

Außenstelle Bielefeld
Kurze Straße 36 a, 33613 Bielefeld
Telefon (05 21) 5 20 02-50; Telefax (05 21) 5 20 02-39

Westfälisches Römermuseum Haltern
Weseler Straße 100, 45721 Haltern
Telefon (0 23 64) 93 76-0; Telefax (0 23 64) 93 76-30

Außenstelle Münster
Bröderichweg 35, 48159 Münster
Telefon (02 51) 21 05-252; Telefax (02 51) 21 05-204

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe/Biggesee
Telefon (0 27 61) 93 75-0; Telefax (0 27 61) 24 66

Außenstelle Paderborn/Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg, 33098 Paderborn
Telefon (0 52 51) 1 05 10; Telefax (0 52 51) 28 18 92

Herausgegeben von der Altertumskommission für Westfalen,
Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Rothenburg 30, 48143 Münster,
Telefon (02 51) 59 07-270, Telefax (02 51) 59 07-170,
E-Mail: altertumskommission@lwl.org.
2. erg. Auflage Münster 2001.

ISSN 0939-4745

Herstellung: Druckhaus Aschendorff, Münster